

Region

Wie Stokys Schweizer Kinderzimmer zurückerobert will

Bauma Vor sechs Jahren rettete sich die Baumer Traditionsfirma Stokys mit einem Crowdfunding. Seither geht es vorwärts – in kleinen Schritten.

Rafael Rohner

Bei Stokys in Bauma sind momentan nur noch der Name und die Ideen gross. Einst war die Traditionsfirma mit ihren Metallbaukästen in fast jedem Kinderzimmer präsent. Heute sind sie ein Nischenprodukt, das in einem unscheinbaren Industriebauwerk am Baumer Dorfrand hergestellt und verkauft wird.

Eine steile Treppe führt von der Produktion mit alten Stanzmaschinen nach oben in den Fabrikkladen, der gleichzeitig als Büro, Lager und Ausstellungsraum dient. In roten Kästen lagern unzählige Ersatzteile: Schrauben, Schienen, Rädchen. Mit etwas Phantasie kann man damit alles Mögliche zusammenbauen. Ein Flugzeug zum Beispiel oder einen Lastkran.

Retter aus der IT-Branche

Dass es die Traditionsfirma mit den berühmten Lochblechen überhaupt noch gibt, liegt auch an jenem Mann, der nun dort oben empfängt: Beat Schaufelberger. Der 53-Jährige übernahm die Firma vor rund acht Jahren.

Zwei Jahre später lancierte der IT-Spezialist ein Crowdfunding, um Stokys zu retten und mit einer neuen digitalen Plattform fit für die Zukunft zu machen. Die Aktion stiess auf grosses Interesse, mehrere Zeitungen berichteten darüber. Das Sammelziel von 94 000 Franken wurde locker erreicht. Doch vor allem gelang es, die Traditionsfirma bei vielen wieder ins Bewusstsein zu rücken und Kindheitserinnerungen zu wecken. Doch wie sieht es heute aus? In den vergangenen Jahren ist es um die Firma jedenfalls wieder ruhiger geworden.

Kein Vollzeitjob

«Wir sind nach wie vor eine typische Garagenfirma», sagt Schaufelberger. «Seit dem Crowdfunding ist der Umsatz Jahr für Jahr leicht gestiegen, und es waren

keine grösseren Sammelaktionen mehr nötig.» Zudem könne Stokys die drei Pensionäre, die in der Produktion tätig seien, inzwischen mehrheitlich im Stundenlohn bezahlen – zuvor arbeiteten sie tageweise unentgeltlich. Auch Schaufelberger selber kann von Stokys nicht leben. 60 Prozent arbeitet er in der IT-Branche.

Der grosse Sprung ist bisher also nicht gelungen. «Das war auch nicht das Ziel», sagt Schaufelberger. «Wir wollten sicherstellen, dass es die Firma weiterhin gibt.» Vom grossen Potenzial der Firma sei man aber nach wie vor überzeugt. Stokys wecke bei vielen positive Gefühle. Schaufelberger schätzt, dass mindestens jeder zweite Erwachsene über 45 in der Schweiz das Spielzeug kennt.

Mit dem Geld aus dem Crowdfunding baute Schaufelberger Stokys plus auf. Die digitale Plattform ermöglicht es der Kundschaft, Ideen zu teilen und bei Problemen um Rat zu fragen.

50 Franken müssen Mitglieder dafür jährlich bezahlen, zusätzlich gibt es Rabatte auf Ersatzteile. Rund 500 Personen sind Mitglied und präsentieren auf der Plattform ihre Ideen – vom Bau einer kleinen Windmühle (einfach) bis zur Miniatur-Cabrio-Seilbahn auf das Stanserhorn (schwierig).

Grüsse von Frölein Da Capo

Erst kürzlich hinzugekommen ist die Seite «Stokys Momente», auf der Emotionen geweckt werden sollen. Fans erzählen hier, was sie mit Stokys alles erlebt haben. Prominentes Beispiel: die Musikerin Frölein Da Capo, die Stokys für ihr neues Bühnenprogramm nutzt. An einer Ausstellung sei sie auf die Idee gekommen, mithilfe von Stokys eine Maschine zu bauen, die blättern könne. «Ich bin ein grosser Fan von mechanischen Lösungen», schreibt sie im Forum. Ein anderer Kunde berichtet von einem

«Seit dem Crowdfunding ist der Umsatz Jahr für Jahr leicht gestiegen.»

Beat Schaufelberger
Inhaber Stokys

Seit 2007 in Bauma

Die Gebrüder Stockmann gründeten die Firma Stokys im Jahr 1941 bei Luzern. Mitten im Zweiten Weltkrieg entwickelten sie eine Alternative zu den damals bekannten Meccano-Metallbaukästen, die nicht mehr importiert werden konnten. Die höchsten Verkaufszahlen erzielte die Firma in den 1970er Jahren. 1982 verkauften die Gebrüder Stockmann dann die Firma. Seither gab es mehrere Besitzerwechsel. Im Jahr 2007 zog die Produktionsstätte nach Bauma um. (roh)



«Wir sind eine typische Garagenfirma»: Stokys-Inhaber und -Geschäftsführer Beat Schaufelberger in Bauma. Foto: Seraina Boner

Geberit-Teamanlass. Dabei mussten zwei Gruppen in 30 Minuten mit Stokys-Bauteilen eine Betätigungsplatte für eine WC-Spülung bauen. Eine Schulklassse berichtet davon, wie sie eine aufwendige Chügelibahn hergestellt hat. «Solche Geschichten wollen wir teilen», sagt Beat Schaufelberger. Die Schwierigkeit sei, mit Stokys nicht in der Nostalgie zu verharren, sondern wieder neue Kunden zu gewinnen und zu wachsen.

Das einstige Erfolgsrezept ist dabei auch ein Problem: Verkauft werden keine fertigen Spielzeuge, sondern Baukästen, was auf viele Kinder im ersten Moment weniger anziehend wirkt als fertiges Plastikspielzeug. «Wir müssen daher vor Ort die Freude am Konstruieren wecken, auch bei Erwachsenen.» Das gelinge etwa an Messen, an Schraubtischen, wie es sie seit Anfang Jahr im Verkehrshaus in Luzern gebe, oder vielleicht in einem Pop-up-Store, wo die Leute ausprobieren könnten. «Entscheidend ist, die Leute müssen es selber machen.»

Spielzeug, das bleibt

Hinzu kommt: Die Baukästen sind sehr lange haltbar und lassen sich mit anderen Spielsystemen wie Playmobil oder Brio-Bahn kombinieren. «Niemand wirft Stokys weg», sagt Schaufelberger. Sie werden in der Familie weitergegeben oder in Ludotheken verliehen. Ersatzteile und zusätzliche Einzelstücke bleiben aber gefragt, sie machen deshalb auch den grössten Teil des Umsatzes aus.

Was alles möglich ist, kann man im Fabrikkladen in Bauma besichtigen, der jeweils am Mittwoch geöffnet hat. Dort stehen unter anderem ein ferngesteuerter Kohlebagger, der Luzerner Wasserturm, der zur Kapellbrücke gehört, und sogar ein rund zwei Meter hoher Eiffelturm – alles aus den typischen Lochblechen.

Bauarbeiten für Heizzentrale starten

Bauma Der Verwaltungsrat des Wärmeverbunds Bauma hat den Grundstein für die neue Heizzentrale gelegt. Ab November soll die Zentrale über 50 Anlagen mit Wärme beliefern.

Kommenden Montag fahren beim Kindergarten Altlandenberg in Bauma die Bagger auf. Der Bau der Heizzentrale kann beginnen. Am Donnerstag fand der Spatenstich statt. «Lange haben wir auf diesen Moment gewartet», sagt Rudolf Rüegg (parteilos), Gemeinderat und Verwaltungsratspräsident des Wärmeverbunds Bauma.

Nachdem die Baubehörde bereits im Juli des vergangenen Jahres die Bewilligung erteilt hatte, verzögerte eine Einsprache das Projekt. Streitpunkt war der Zufahrtsweg: Das Baurekursgericht hielt fest, dass dieser öffentlich ist und der Bau daher den Mindestabstand von dreieinhalb Metern einhalten muss.

Damit das Projekt den Vorgaben entspricht, wird die Heizzentrale nun weniger breit und der Weg verschoben. «Ausserdem achten wir darauf, dass wir möglichst wenige Bäume auf dem Grundstück fällen müssen», sagt Rüegg.

Meilenstein im November

Alle anderen Kritikpunkte des Rekurrenten, etwa die Staub-, Geruchs- und Lärmemissionen, wurden vom Gericht zurückgewiesen, sodass dieser den Rekurs schliesslich «im Sinne einer pragmatischen Lösungsfindung» zurückzog. 56 Anlagen werden ans Fernwärmenetz angeschlossen. So sollen jährlich rund 400 000 Liter Heizöl gespart werden. «Wir starten mit fast 100 Pro-

zent Auslastung», sagt Rüegg. «Da liegt es natürlich nahe, auch schon über eine weitere Anlage nachzudenken», ergänzt Gemeindepräsident Andreas Sudler (parteilos). Das Holz, das die Energie für die Heizzentrale liefert, soll zu 100 Prozent aus Bauma und Umgebung stammen. «Wir wollen die einheimischen Ressourcen nutzen. Alles andere macht keinen Sinn», betont Rüegg.

Rund ein Drittel der Holzmenge, die bei einem Holzschlag anfällt, kann fürs Heizen verwendet werden. Die Bauzeit für die Heizzentrale beträgt rund sechs Monate. Läuft alles nach Plan, können die Heizzentrale und das Fernwärmenetz Anfang November in Betrieb genommen werden. (nos)



Feiern den Baustart (von links): Gemeindepräsident Andreas Sudler, VR-Präsident Rudolf Rüegg, Margot Menzi, Max Bosshard, Rudolf Bertels vom Wärmeverbund und Architekt Lukas Keller. Foto: Noah Salvetti